

## V o r w o r t.

Das gegenwärtig, wiederum in neuer Bearbeitung erscheinende Handbuch hat bereits seine Geschichte, welche, wie ich ohne Verleugnung der mir gebührenden Bescheidenheit glaube aussprechen zu dürfen, nach äusserlicher Betrachtung zugleich die Geschichte der jungen Wissenschaft ist, zu deren Verbreitung es unter Gottes Segen seit nun 25 Jahren seine anspruchslos dargebotenen Dienste geleistet hat. Der im J. 1842 als »Kurzer Abriss« schüchtern in die Oeffentlichkeit getretene erste Entwurf begnügte sich mit einigen wenigen Bogen, die zweite Auflage vom J. 1845 beanspruchte bereits deren zehn, die dritte, 1854 erschienene war auf 22 Bogen angewachsen, und die vorliegende vierte Bearbeitung nimmt mehr als 60 enggedruckte Bogen ein. Dabei bin ich auch diesmal dem mit ermunterndem Beifall aufgenommenen ursprünglichen Plane vollständig getreu geblieben, und das alte, solide erfundene Fachwerk hat, hoffentlich unbeschadet der früher belobten Uebersichtlichkeit, den neuen Ausbau tragen müssen mit einer fast erdrückenden Fülle von Stoff, den die überaus eifrige Forschung in dem letzten Jahrzehnt von allen Seiten zusammengehäuft hat. Die dritte Auflage war bereits im J. 1862 vergriffen, und da der Herr Verleger das Werk nicht gern auf längere Zeit im Buchhandel wollte fehlen lassen, musste ich mich zu einer Ausgabe in drei Lieferungen entschliessen, von denen die erste, den rein archäologischen, am stärksten vermehrten Theil als abgeschlossenes Ganze umfassend, im J. 1863 erschienen ist. Die zweite Lieferung konnte, da meine Musse noch von anderen Arbeiten in Anspruch genommen war, erst im Jahre 1866 nachfolgen, und die letzte ist so schnell gefördert worden, als es überhaupt in meinen Kräften gestanden hat. Jeder, welcher die besonderen Eigenthümlichkeiten der Kunstliteratur kennt, wird die durch die überall auftauchenden photographischen Publicationen neuerlich noch vermehrten Schwierigkeiten ermessen können, welche dem Einzelnen, namentlich auch in meiner Lebensstellung, bei dem Versuche entgegenzutreten, das ganze weite Gebiet zu beherrschen: die mit dem gewissenhaftesten Fleisse gearbeitete, mit dem Jahre 1862 abschliessende »Kunsttopographie von Dr. Wilhelm Lotz« (die ich etwa vom 14. Bogen der ersten Lieferung an, zum Theil freilich erst während des Druckes benutzen konnte) hat mir zur Kontrollirung und Vervollständigung des von mir selbst gesammelten Materials, wie ich dankbar anerkenne, die erspriesslichsten Dienste geleistet, und spätere Veröffentlichungen bin ich noch während des Druckes bis zuletzt für mein Buch nutzbar zu machen beflissen gewesen. Durch die grosse Güte meines verehrten Freundes, des Herrn Professors E. aus'm Weerth haben mir auch die Bildtafeln zu dem noch nicht ausgegebenen 3. Bande

seiner »Kunstdenkmäler des christl. M.-A. in den Rheinlanden« nebst einzelnen Bogen des unter der Presse befindlichen Textes vorgelegen und eine reiche Ausbeute gewährt. Ausserdem hat der Herr Verleger für angemessene Vermehrung gediegener, theils neu angefertigter, theils aus seinen Vorräthen entnommener Illustrationen und Kunstbeilagen bestens Sorge getragen, unter welchen letzteren sich drei aus dem von ihm in Gemeinschaft mit Dr. Z e s t e r m a n n herausgegebenen kostbaren Prachtwerke »Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. 1866« entlehnte höchst interessante Blätter ganz besonders auszeichnen. Endlich fühle ich mich vielen trefflichen Männern, unter ihnen dem verewigten Ch. R i g g e n b a c h, die mich durch literarische und artistische Beiträge zum Theil unaufgefordert unterstützt haben, auf das Dankbarste verpflichtet: es ist alles bestens für meine Arbeit verwerthet worden. Die alten Irrthümer und Mängel der vorigen Auflage habe ich mit Sorgfalt zu verbessern gesucht; dennoch bitte ich für neue, deren Existenz ich keineswegs in Abrede stelle, vorweg um die früher bewiesene Nachsicht, kann aber im Allgemeinen die Versicherung geben, dass das Handbuch in seiner neuen Gestalt nicht bloss an Umfang, sondern auch an Gründlichkeit gewonnen hat und ein ziemlich vollständiges Bild von dem gegenwärtigen Stande der christlichen Kunstwissenschaft des deutschen Mittelalters gewähren dürfte. Fremdländische Literatur habe ich wie früher so auch jetzt grundsätzlich nur da herangezogen, wo es darauf ankam, vorhandene Lücken zu ergänzen.

Mit meiner Liebe zur Sache ist auch mein theoretischer Standpunkt derselbe geblieben und hat sich im Laufe der Jahre noch mehr befestigt: in den ersten Sätzen der Einleitung habe ich mich näher darüber ausgesprochen. Die Freunde meines Buches aus der katholischen Kirche, deren es zu meiner grossen Freude, abgesehen von einzelnen Zeloten, gar manche und wackere gefunden hat, können von einem evangelischen Theologen nichts anderes, in ihrem Sinne Besseres, erwarten: zu confessioneller Polemik habe ich bei aller Entschiedenheit meiner protestantischen Gesinnung auf diesem Gebiete weder Beruf noch Neigung, muss aber einer gewissen modernen Strömung in der evangelischen Kirche gegenüber nachdrücklichst betonen, dass ich durch meine Bestrebungen romanistischen Tendenzen irgend Vorschub zu leisten durchaus nicht gewillt bin. Möge das Verständniss von den grossartigen und geistvollen Schöpfungen der christlichen Kunst vergangener Jahrhunderte uns Alle erwecken, dass wir dem Herrn sein Haus würdig erbauen und seine schönen Gottesdienste den sinnvollen kirchlichen Ueberlieferungen gemäss in evangelischem Geiste schmücken. Daraus wird nicht bloss der Kirche, sondern auch der Kunst Segen erwachsen. Das helfe Gott.

Fröhden bei Jüterbog, am 27. Juli 1867.

**Heinrich Otte,**

Pfarrer zu Fröhden und Markendorf, Correspondent der Königl. Commission für die Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler, Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums zu Nürnberg.